

## **Predigt über Johannes 19, 16-30 am Karfreitag, 7.4.2023 von Pastor J.Kemper in der Dreifaltigkeitskirche Hannover**

Liebe Gemeinde,

der Karfreitag geht unter die Haut. Egal ob wir den Gottesdienst an diesem Feiertag schon oft erlebt haben oder ob wir die Erzählung zum ersten Mal hören. Das berührt uns. Bis in die Einzelheiten schildert uns das Johannes-Evangelium das qualvolle Sterben von Jesus am Kreuz. Und es lässt uns teilhaben an vier ganz verschiedenen Perspektiven auf das gewaltsame Ereignis.

So erleben wir als erstes den Vertreter der staatlichen Macht, den römischen Statthalter Pontius Pilatus. Er lässt sich die Deutungshoheit über das Geschehen nicht nehmen. Und er setzt die Aufschrift so über das Kreuz, dass sie in allen damals verbreiteten Weltsprachen gelesen werden kann: hier handelt es sich um den König der Juden. Und Pilatus lässt sich nicht darin beirren.

Dann hören wir als zweites von den Soldaten, die hier einfach ihren Dienst tun, und von ihrem teilnahmslosen Verhalten. Ihnen geht nichts mehr unter die Haut. Sie sind „abgehärtet“ sozusagen, weil sie ja ständig mit Tod und Sterben zu tun haben. Sie machen nur ihren Job. „Seine Kleider teilen wir, aber das Gewand ist kostbarer, das lässt uns verlosen.“ Teilnahmslos.

Und dann hören wir drittens aber auch von den nächsten Angehörigen oder Freunden Jesu, wie sie ihm in den letzten Stunden seines irdischen Lebens noch einmal nahe sind. Und wie er selber in seinem Sterben neue Beziehungen knüpft. Wie er eine neue Gemeinschaft stiftet. Es ist ein sehr vertrautes Gespräch. Seinen Jünger Johannes und seine Mutter Maria bringt er in diesen letzten Momenten seines Lebens miteinander in Beziehung. Er weist sie mit ganz besonderen Worten in die Verantwortung und Sorge füreinander. „Das ist dein Sohn“, sagt er zu Maria. Und „das ist deine Mutter“, zu Johannes.

Und wir hören schließlich von der sehr persönlichen Sichtweise des Sterbenden selbst, von dem elementarsten körperlichen Erleben Jesu. Wie so viele andere Sterbende auch Jesus einfach Durst, einen quälenden Durst.

Und so bietet die Erzählung uns in diesen vier Perspektiven verschiedene Möglichkeiten des Hinsehens und Hinhörens. Das alles, was geschildert kommt so ähnlich im Sterbeprozess der meisten Menschen vor: das staatlich-offizielle, das dienstlich-praktische, die sozial-emotionale Seite und auch die direkte elementare körperliche Dimension des Geschehens.

Ja, so ist es, wenn ein Mensch stirbt – alles das gehört dazu. Viele von uns werden sich beim Hören dieser Erzählung an Einzelheiten erinnert haben, die sie früher einmal im Verlauf des Sterbens von Angehörigen erlebt haben, in diesen verschiedenen Perspektiven. Nichts menschliches ist dem Gottessohn in seinem Sterben fremd.

Was uns persönlich dabei am meisten berührt, keine Frage, das ist sicher die emotionale und soziale Seite bei einem solchen Abschied. Das sind die letzten Worte, die gesagt werden, die letzten Gesten. Das sind die persönlichen Beziehungen, die noch einmal große Bedeutung haben, vielleicht noch einmal gewürdigt oder auch ganz neu gedeutet werden. Und es sind auch die Begegnungen, die in diesem Moment des Abschieds unter den Teilnehmenden manchmal neu entstehen. Es sind auch die Beziehungen die gestärkt oder auch neu geknüpft werden. „Ihr gehört jetzt zusammen!“ sagt mancher Sterbende dann zu seinen Angehörigen oder Freunden – sicher auch aus der Sorge heraus, was jetzt wohl werden wird, wo er selber nicht mehr da ist. Wie die Zurückbleibenden mit der Situation nun zurechtkommen werden. „Achtet aufeinander, sorgt füreinander, haltet zusammen!“

Und so sagt es Jesus zu seinem Jünger Johannes und zu seiner Mutter. „Frau, siehe, das ist dein Sohn!“ „Johannes, siehe, das ist deine Mutter!“ Die beiden kannten sich ja wohl schon vorher, aber

jetzt sehen sie einander neu. Und seine Worte werden mit den beiden mitgehen. Im Hinterkopf präsent bleiben. Und sie werden das ihr ganzes Leben lang nicht wieder vergessen. ...“ Irgend später werden sie sich das in Erinnerung rufen. „Weißt Du noch? Noch im Sterben hat er es zu uns gesagt...“ Und diese Erinnerung wird die Zusammengehörigkeit zwischen ihnen immer neu stärken.

Aber diese Worte aus dem Munde Jesu, liebe Gemeinde, diese Worte sind nun nicht nur an diese beiden bestimmten Personen Maria und Johannes gerichtet, sondern sie gelten weit darüber hinaus. Sie sind zu allen gesagt, die heute zum Kreuz Jesu kommen oder früher einmal dorthin gekommen sind. Sie sind uns in dieser Gemeinde hier gesagt, aber ebenso zu ungezähl-ten Menschen in der ganzen Welt. Ihr, die wir zum Kreuz gekommen seid, ihr gehört zusammen – in Sorge, Verantwortung und Mitgefühl füreinander. Noch im Sterben hat er es euch gesagt.

Dieser Gedanke, liebe Gemeinde, durchzieht das gesamte Johannes-Evangelium. „Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.“ (Joh 15,13) So hatte Jesus es am Abend vor seinem Tod zu den Jüngern gesagt. Als sie zusammensaßen, hat er ihnen die Füße gewaschen. Und als sie sich darüber wunderten, hat er es ihnen erklärt. „Ich gebe euch damit ein Zeichen, das könnt ihr auch machen. So sehr sollt ihr füreinander dasein. Und daran,“ so hatte er weiter gesagt, „daran soll jedermann erkennen, dass ihr meine Jüngerinnen und Jünger seid – wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh 13,35)

Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass wir uns diese Herzensanliegen des sterbenden Jesus ganz klarmachen. Und dass wir verstehen: der Karfreitag ist nicht nur ein schreckliches und unbegreifliches Geschehen, das angesichts der Brutalität für die meisten Menschen mit einem Grauen verbunden ist. Das ist er auch. Der Karfreitag hat auch nicht zum Ziel uns Menschen mit einem tiefen Schuldgefühl zu belasten, weil ja Jesus dies alles für uns erlitten hat. Sondern er hat ja dieses alles gerade deshalb erlitten, um uns zu befreien, zu erlösen und – wie wir in der Epistellegung (2. Korinther 5, 14-21) klar und deutlich gehört haben – um uns zu versöhnen. Mit Gott, mit uns selbst – aber eben auch miteinander.

Die Erzählung von der Kreuzigung Jesu endet damit, dass Jesus sagt: „Es ist vollbracht.“ Aber das bedeutet eben nicht nur, das das nun eben das Ende ist. Sondern das hier verwendete griechische Wort kommt von dem Wort „Ziel“, und es müsste wörtlich übersetzt werden: „jetzt ist das Ziel erreicht“. Das Ziel seiner himmlischen Sendung in die Welt. Das Ziel der göttlichen Sendung aus grenzenloser Liebe: dass diese Liebe nun weiter-gegeben wird von Maria an Johannes und umgekehrt und von denen, die damals unter dem Kreuz standen an alle, die danach kamen. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16) Die große Bewegung der grenzenlosen Liebe Gottes beginnt in seinem eigenen Herzen und geht von dort in die ganze Welt. Und sie kommt in dem Moment an ihr Ziel, als er stirbt, aber seine Liebe trotzdem weitergeht zwischen den Menschen: „Love one another“ (So der Titel des Chor-Lieds direkt nach der Predigt).

Ja, diese Worte werden gern auch bei Hochzeiten gelesen oder gesungen, und das geht allen zu Herzen, weil es unsere Sehnsucht trifft. Und das ist auch gut so. Aber es eben ist doch noch vielmehr als nur die Liebe zwischen Zweien.

Es geht tatsächlich um das Wunder der Gemeinschaft aller, die zu Christus gehören, ja, um die Gemeinschaft der Menschen schlechthin, überall auf der Welt und über alle sozialen, religiösen und kulturellen Grenzen hinweg. Vom Kreuz aus leuchtet die große Vision der einen Menschheitsfamilie die Weltgeschichte hinein. Noch im Sterben hat er uns gesagt. „Das ist dein Sohn“ – „Das ist deine Mutter.“ Mögen diese Worte mit uns gehen, im Hinterkopf präsent bleiben und noch viel mehr in unserem Herzen. Amen